GENDER
OPEN
REPOSITORIUM

Mehr als nur Blut. Stand und Potenziale der (kritischen) Menstruationsforschung

Bauer, Sophie

2022

https://doi.org/10.25595/2956

Veröffentlichungsversion / published version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Bauer, Sophie: *Mehr als nur Blut. Stand und Potenziale der (kritischen) Menstruationsforschung*, in: Gender : Zeitschrift für Geschlecht, Kultur und Gesellschaft, Jg. 14 (2022) Nr: 3, 106–118. DOI: https://doi.org/10.25595/2956.

Erstmalig hier erschienen / Initial publication here: https://doi.org/10.3224/gender.v14i3.08

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY 4.0 Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de

Terms of use:

This document is made available under a CC BY 4.0 License (Attribution). For more information see:

https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.en

GenderOpen – Repositorium für die Geschlechterforschung: www.genderopen.de

FREIE UNIVERSITÄT BERLIN

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

Sophie Bauer

Mehr als nur Blut. Stand und Potenziale der (kritischen) Menstruationsforschung

Zusammenfassung

Die Menstruation ist zunehmend auch Gegenstand der Sozialwissenschaften. Doch während sich die Forschung international verstetigt und ausdifferenziert, scheint sie in Deutschland bisher eher marginal. Der Beitrag gibt einen Überblick über den Forschungsstand und beleuchtet Schwerpunkte und Leerstellen bisheriger Forschung. Das dient als Basis für die Skizzierung von Kriterien für eine macht- und herrschaftskritische, intersektional arbeitende kritische Menstruationsforschung, die für feministische Theorie und Praxis fruchtbar gemacht werden kann.

Schlüsselwörter
Menstruation, Gender, Feminismus, Frauen- und Geschlechterforschung, Kritische Menstruationsforschung

Summary

More than just blood. Status and potentials of (critical) menstruation studies

Menstruation is increasingly becoming a subject of the social sciences. However, while menstruation research is a growing and differentiating field at the international level, research in this area in Germany seems to be rather marginal so far. The article provides an overview of the state of the art and highlights research focuses and gaps in previous research. This serves as the basis for outlining criteria for intersectional menstruation research that is critical of power and domination and that can be used in feminist theory and practice.

Keywords
menstruation, gender, feminism, women's and gender studies, critical menstruation studies

1 Einleitung

„Most articles on menstruation start by pointing out that menstruation is a normal biological process. This, of course, is true. But at the same time, menstruation is so much more for many people; in fact, it is fundamental. Menstruation unites the personal and the political, the intimate and the public, and the physiological and the socio-cultural." (Winkler 2020: 9)

Die Menstruation ist mehr als nur Blut. Sie ist ein gleichermaßen kulturelles wie körperliches Phänomen, das mit einer Vielzahl von Praktiken, Emotionen, Wissens- und Diskursformationen belegt ist. Dabei lassen sich Deutungskämpfe beobachten, die die starke Ambivalenz der gesellschaftlichen Verhandlungen der Menstruation verdeutlichen: Während sich die Musikerin Kiran Gandhi dazu entschied, beim Lauf des London Marathons 2015 keinen Tampon zu nutzen, wird in einem Großteil der Werbung für Periodenprodukte das Blut nach wie vor mit einer blauen Flüssigkeit simuliert. Während die Zeitschrift Cosmopolitan 2015 als „the year the period went public" (Maltby 2015: o. S.) kürte, löschte Instagram ein Bild der Künstlerin Rupi Kaur, das eine Person mit Menstruationsblutfleck auf der Hose zeigt. Und während öffentliche Einrichtungen

 https://doi.org/10.3224/gender.v14i3.08

in Schottland seit Januar 2021 Periodenprodukte gratis zur Verfügung stellen müssen, benötigte es in Deutschland zwei Petitionen, um die Besteuerung von Tampons & Co. als Luxusartikel anzufechten und den Steuersatz von 19 Prozent auf 7 Prozent zu senken.

Doch wie steht es um die sozialwissenschaftliche Forschung zur Menstruation? In den vergangenen 50 Jahren hat sich die Menstruationsforschung international entwickelt und ausdifferenziert, in Deutschland scheinen die gesellschaftlichen Dimensionen der Blutung jedoch nach wie vor eher marginal beforscht. Mit diesem Beitrag biete ich daher einerseits eine Einführung in die Entwicklung der sozialwissenschaftlichen Menstruationsforschung und möchte andererseits dazu beitragen, diese als Begriff und Forschungsfeld im deutschsprachigen Raum zu etablieren. Dazu gebe ich einen Überblick über die Forschungsgeschichte und formuliere drei Themenblöcke, die exemplarisch die Konturen des Forschungsstands abbilden: *Menstruation als alltägliche Herausforderung*, *Menstruation als Problem* und *Menstruation als weibliche Erfahrung*.

Darüber hinaus plädiere ich mit Verweis auf die Entstehungsgeschichte der Forschung für die Entwicklung und Stärkung einer kritischen Menstruationsforschung. Die Entstehung dieses Forschungsfelds ist eng verbunden mit der sogenannten Zweiten Frauenbewegung[1] der 1970er- und 1980er-Jahre und kann unter anderem als Gegenbewegung zu einer androzentrischen, medizinischen Wissensproduktion begriffen werden. An diese Tradition möchte ich erinnern, um die Notwendigkeit einer kritischen Menstruationsforschung im Sinne kritischer Sozialwissenschaften und feministischer Wissenschaftskritik zu unterstreichen. Deswegen skizziere ich abschließend Kriterien und Potenziale einer kritischen Menstruationsforschung mit dem Ziel, die Menstruationsforschung als festen Bestandteil der Sozialwissenschaften und der Gender Studies auch im deutschsprachigen Raum zu etablieren. Die Notwendigkeit dieses Vorhabens wird nicht zuletzt dadurch deutlich, dass die gesellschaftlichen Dimensionen des Umgangs mit der Menstruationsblutung in den letzten Jahren auch in Deutschland zunehmende aktivistische und mediale Aufmerksamkeit erfahren haben. Hier können die Sozialwissenschaften ansetzen, um mit Chris Bobel Menstruation als Analysekategorie von Macht- und Herrschaftsstrukturen sowie hegemonialer Wissensproduktion einzusetzen (vgl. Bobel 2020: 3f.) und für feministische Theorie und Praxis fruchtbar zu machen.

2 Die Entstehung der sozialwissenschaftlichen Menstruationsforschung

Die sozialwissenschaftliche Menstruationsforschung ist unweigerlich mit dem Aufkommen der sogenannten Zweiten Frauenbewegung ab den 1970er-Jahren verbunden. Bis dahin hat die Medizin eine hegemoniale Stellung in der Wissensproduktion zur Blutung, die durch einen defizitären Blick auf den verweiblichten Körper geprägt ist. Schon in der Antike beschäftigen sich bedeutende Ärzte wie Hippokrates oder Galen mit Ursache und Auswirkungen von Menstruation und deuten diese als Ausdruck der Schwäche der Frau, deren poröses Fleisch überflüssige Nährstoffe nicht halten könne und sie

1 Ich verwende die Bezeichnung Frau ausschließlich als soziale bzw. politische Kategorie.

deswegen ausscheiden müsse (Newton 2016: 22f.). Auch über Paradigmenwechsel der Medizin hinweg bleibt die Menstruation in der Forschung Ausdruck von Schwäche und Unberechenbarkeit der Frau. Mit der Biologisierung von vergeschlechtlichten Körpern im Zuge der Entwicklung der modernen Medizin (vgl. Laqueur 1992; Duden 1987; Honegger 1991) wird die Blutung zum Marker einer biologisierten Weiblichkeit.

Die Zweite Frauenbewegung verankert die Auseinandersetzung mit dem reproduktiven Körper als zentrales Element in feministischer Theorie und Praxis und öffnet somit den Raum für eine aktivistische und sozialwissenschaftliche Auseinandersetzung mit der Menstruationsblutung. Auch hier wird die Menstruation größtenteils als Marker einer biologisierten Weiblichkeit begriffen. Im Gegensatz zu den erwähnten medizinischen Forschungen wird die Blutung jedoch nicht als Zeichen einer körperlichen und geistigen Schwäche der Frau gerahmt, sondern als „Verbindungsglied zwischen Frauen, Natur und Kosmos" (Zinn-Thomas 1997: 25) zum Ausdruck ihrer Stärke und Macht. Solche durch den damaligen ökofeministischen Zeitgeist geprägten Positionen sind aus heutiger Sicht unter anderem für ihre Tendenz der Essentialisierung durchaus kritikwürdig, müssen aber auch als Gegengewicht zur medizinischen, androzentrischen Menstruationsforschung sowie zu gesellschaftlichen Stigmatisierungen der Blutung betrachtet werden.

Die sozialwissenschaftliche Menstruationsforschung findet in den 1980er- und 1990er-Jahren vor allem in der Sozial- und Kulturanthropologie (z. B. Schlehe 1987; Buckley/Gottlieb 1988; Püschel 1988; Lock 1993; Knight 1995; Ausserer 2003) Anklang. Dabei steht die Analyse der Blutung im Kontext von Tabu, Brauch, Ritual und Mythos im Fokus der häufig kulturvergleichend arbeitenden Forschung. Als eine der ersten Autor*innen, die sich von Exotisierungstendenzen der ethnografisch geprägten Literatur abwendet, gilt Sophie Laws mit ihrem Aufsatz *Male Power and Menstrual Etiquette* (1985) sowie ihrem Buch *Issues of blood: The politics of menstruation* (1990). Laws kritisiert unter anderem feministische Arbeiten, die von einem universal geltenden Menstruationstabu ausgingen, um sich dann auf *andere* Kulturen als extreme Version der *eigenen* Kultur zu konzentrieren. In ihrer Studie erforscht sie Einstellungen und Verhaltensweisen von jungen Männern rund um die Menstruationsblutung in Großbritannien und entwickelt das Konzept der Menstruationsetiquette, auf das sich bis heute bezogen wird (siehe Kapitel 3.1).

Auch Sabine Hering und Gudrun Maierhof betreiben in *Die unpässliche Frau: Sozialgeschichte der Menstruation und Hygiene 1860–1985* Forschung ‚vor der eigenen Haustür'. Sie rekonstruieren und illustrieren in ihrem Buch vor allem deutsche Menstruationsdiskurse und -praktiken von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis zum späten 20. Jahrhundert. Dabei zeigen die Autor*innen die enge Verwobenheit medizinischer und psychologischer Forschung mit dem gesellschaftlichen Umgang mit dem weiblich-reproduktiven Körper im Allgemeinen und der Menstruationsblutung im Speziellen.

In den letzten 20 Jahren hat sich die Menstruationsforschung als wachsendes und sich ausdifferenzierendes Forschungsfeld der Sozialwissenschaften und insbesondere der Gender Studies entwickelt. Als Monografien aus dem überwiegend repräsentierten angloamerikanischen Raum sind hier *Girls in Power: Gender, Body, and Menstruation in Adolescence* von Laura Fingerson (2006), *New Blood: Third-Wave Feminism and the Politics of Menstruation* von Chris Bobel (2010), *Capitalizing on the Curse. The Busi-*

ness of Menstruation von Elizabeth Arveda Kissling (2014), *First Blood. A Cultural Study of Menarche* von Sally Dammery (2016), *Everyday Discourses of Menstruation. Cultural and Social Perspectives* von Victoria Louise Newton (2016) sowie *The Managed Body* von Chris Bobel (2019) erschienen.

Im Jahr 2020 wird mit dem *Palgrave Handbook for Critical Menstruation Studies* der erste Sammelband der Menstruationsforschung publiziert, ein Meilenstein in der Konsolidierung des Forschungsfelds. Die Herausgeber*innen[2] hegen den Anspruch, die Bezeichnung *Critical Menstruation Studies* zu etablieren und dabei Menstruation als Analysekategorie zu begreifen, mit der geltende Macht- und Wissenssysteme analysiert und hinterfragt werden können (Bobel 2020: 3f.) *Critical Menstruation Studies* verstehen sie dabei als „coherent and multidimensional transdisciplinary subject of inquiry and advocacy, one that enables an exciting epistemological clarity that holds significant potential for knowledge production and social transformation" (Bobel 2020: 4). Um einer feministischen Kritik dessen, was als Wissen gilt, gerecht zu werden, vereint der Sammelband sowohl interdisziplinäre als auch genreübergreifende Beiträge aus dem Feld der Menstruationsforschung. So finden sich im Handbuch neben der klassischen Artikelform beispielsweise auch ein Comic, der die Herausforderungen menstruierender trans Menschen illustriert, der Kommentar einer ehemaligen Inhaftierten, die die mangelnde Versorgung Inhaftierter mit Menstruationsartikeln in US-Gefängnissen als Menschenrechtsverletzung beschreibt, oder persönliche Erzählungen wie die der zum Zeitpunkt des Erscheinens des Handbuchs ebenfalls inhaftierten ugandischen Menstruationsaktivistin und Wissenschaftlerin Stella Nyanzi.

In Deutschland lässt sich in den letzten Jahren ein Ungleichgewicht zwischen feministisch-aktivistischer sowie medialer Thematisierung auf der einen und sozialwissenschaftlicher Wissensproduktion zur Periode auf der anderen Seite feststellen. Dabei zeigt sich einerseits ein steigendes multimediales Interesse an der Menstruation, das sich unter anderem durch die Entstehung von Podcastformaten wie *Regelmäßig. Der Periodenpodcast* oder *Der Menstruationspodcast* und Bücher wie *Periode ist politisch. Ein Manifest gegen das Menstruationstabu* von Franka Frei oder *Rot ist doch schön* von Lucia Zamolo sowie eine zunehmende Thematisierung in Tageszeitungen manifestiert. Dies spiegelt sich jedoch bisher nicht in einem entsprechenden Zuwachs sozialwissenschaftlicher Studien wider.

3 Menstruation als alltägliche Herausforderung

Die Frage nach der Un/Sichtbarkeit von Menstruationsblut ist im alltäglichen Umgang mit der Periode zentral und mit einer Vielzahl an *Dos* und *Don'ts* belegt. In der Literatur werden dafür häufig die Begriffe Menstruationsetiquette (Laws 1985, 1990) und Menstruationsmanagement verwendet. Diese haben in der Regel das Ziel, sowohl das konkrete Blut als auch den grundsätzlichen Status einer Person als menstruierend versteckt und

2 Die Herausgeber*innenschaft vereint mit Chris Bobel, Inga T. Winkler, Breanne Fahs, Katie Ann Hasson, Elizabeth Arveda Kissling und Tomi-Ann Roberts interdisziplinäre und unterschiedlich etablierte Expertisen im Bereich der Menstruationsforschung.

geheim zu halten. Sie konstituieren die Periode damit als alltägliche Herausforderung, mit der Menstruierende einen konformen Umgang entwickeln müssen.

3.1 Menstruationsetiquette

In aktuellen Forschungen sind sich die Autor*innen einig, dass das oberste Prinzip einer Menstruationsetiquette in der Verschleierung der Menstruation liegt (z. B. O'Flynn 2006; Santer/Wyke/Warner 2008; Bobel 2010; Newton 2016; Christoforou 2018). Diese Verschleierung bezieht sich dabei sowohl auf das konkrete Blut menstruierender Personen als auch auf Menstruation im Allgemeinen. Gängige Verhaltensweisen sind das regelmäßige Wechseln von Binden oder Tampons und eine ständige Kontrolle der Kleidung. Darüber hinaus machen die Studien deutlich, dass Menstruierende während der Blutung häufig auf Aktivitäten wie Schwimmen oder Sex verzichten, um eine Sichtbarkeit, zum Beispiel durch ein ungeplantes Auslaufen, zu verhindern.

Auch das Sprechen über Menstruation unterliegt Einschränkungen, die unter anderem geschlechtlich strukturiert sind. Im heterosexuellen Kontext findet das Sprechen über Menstruation zwischen Männern und Frauen meist nur in sexuellen Beziehungen statt (Newton 2016: 121; O'Flynn 2006: 952). Darüber hinaus werden häufig abstrakte Begriffe gewählt, um über die Blutung zu sprechen. Dies gelte vor allem für den öffentlichen Raum, während für private oder geschlechtsspezifische Räume wie öffentliche Toiletten oder Umkleiden ein offenerer Umgang herrschen könne (Newton 2016: 183). O'Flynn weist jedoch darauf hin, dass dies meist aus einer Notsituation heraus geschehe, beispielsweise, um Tampons oder Binden zu erfragen (O'Flynn 2006: 952). Auch im Kontext der Lohnarbeit wird die Menstruation verschleiert. Wenn körperliche Beschwerden wie Krämpfe die Arbeit unmöglich machen, würde häufig auf allgemeinere Beschreibungen wie Bauchschmerzen ausgewichen (O'Flynn 2006: 952).

Ähnlich wie das Konzept der Menstruationsetiquette verwendet Bobel die Bezeichnung *menstrual mandate* als „set of expectations that direct how one interacts with the menstruating body, [and] is shaped by gendered constructions of femininity complicated by other axes of identity" (Bobel 2019: 216). Scham sei dabei ein zentrales Element für Schweigen und Unsichtbarkeit (Bobel 2019: 220). Als wichtige Ergänzung zu Laws' Konzept der Menstruationsetiquette weist Bobel darauf hin, dass es sich beim *menstrual mandate* um Erwartungen an das menstruierende Subjekt handelt, die durch intersektionale Ungleichheiten strukturiert sind (Bobel 2019: 226).

3.2 Menstruationsmanagement

Der Begriff Menstruationsmanagement wird hingegen in der Regel ohne eine weitere Definition verwendet, fokussiert meines Erachtens aber vor allem auf die Praktiken, die Menstruierende anwenden, um einem sozial erwünschten Umgang mit ihrer Blutung zu entsprechen. Das Wort *Management* weist darüber hinaus auf einen neoliberalen Diskurs hin, der das menstruierende Subjekt konstruiert. Die Menstruation wird dabei zu einem individualisierten Problem, das es zu regulieren und zu steuern gilt.

Für Menstruierende besteht die Arbeit des Menstruationsmanagements unter anderem darin, Tampons und Binden in Taschen und Etuis unsichtbar zu halten, sie häufig

genug zu wechseln und zu schauen, dass durch die Kleidung weder Blutspuren noch Bindenabdrücke oder Tamponschnüre sichtbar sind. Dies erfordert ständige Aufmerksamkeit und Kontrolle. Ebenso können Planung und Vorsorge als Teil des Menstruationsmanagements verstanden werden. Dazu gehören beispielsweise das Eintragen und Nachrechnen der Blutung sowie die vorausschauende Versorgung mit Menstruationsprodukten (O'Flynn 2006: 954). Sarah E. Frank weist außerdem darauf hin, dass insbesondere für Menstruierende, die sich außerhalb des binären Geschlechtersystems verorten, das Menstruationsmanagement mit zusätzlichen Herausforderungen und Stress verbunden ist, zum Beispiel beim Wechseln von Binden oder Tampons auf öffentlichen (Männer-)Toiletten (Frank 2020; siehe auch Frank/Dellaria 2020).

4 Menstruation als Problem

Menstruationsprodukte oder zyklusregulierende Medikamente wie die Pille werden häufig als Lösungsstrategien für Herausforderungen des eben beschriebenen Menstruationsmanagements dargestellt. Feministische Analysen machen deutlich, inwiefern solche Prozesse der Hygienisierung, Kommerzialisierung und Medikalisierung die Gefahr einer Reduktion struktureller Bedingungen und diskursiver Zuschreibungen auf individuelle Verantwortlichkeit bergen und damit ein Verständnis der Blutung als Problem implizieren.

4.1 Hygienisierung und Kommerzialisierung

Ein Beispiel für Analysen der Hygienisierung und Kommerzialisierung der Menstruationsblutung ist das sogenannte *Menstrual Hygiene Management* (MHM). MHM-Initiativen verfolgen das Ziel, Menstruierenden Zugang zu sicheren Menstruationsprodukten und sauberen Sanitäranlagen zu ermöglichen sowie die Entstigmatisierung der Blutung zu fördern. Die Initiativen fokussieren auf Länder des Globalen Südens und sind im Kontext menschenrechtsbasierter Arbeit angesiedelt. So soll beispielsweise Mädchen durch den Zugriff auf Binden ein kontinuierlicher Schulbesuch ermöglicht werden. MHM-Initiativen erfahren viel positive Aufmerksamkeit, einzelne Autor*innen der Menstruationsforschung formulieren aber auch Kritik an den Maßnahmen und deren diskursiver Rahmung. Kuntala Lahiri-Dutt und Annie McCarthy weisen darauf hin, wie der Fokus von MHM-Initiativen auf Hygiene und kommerziell verfügbare Menstruationsprodukte wie Binden alternative Umgangsstrategien mit der Blutung als defizitär konstruiert (Lahiri-Dutt 2014; McCarthy/Lahiri-Dutt 2020). Sie erkennen darin eine eurozentristische Universalisierung westlichen Wissens sowie der Menstruation als weiblicher, biologischer Erfahrung. Chris Bobels Kritik adressiert vor allem die Individualisierung eines Problems, das sie als strukturell begreift. MHM fungiere dabei als simplifizierender „technology fix" (Bobel 2019: 23):

„The frame they [MHM-Initiativen] choose to conceptualize the problem of menstruation reduces a complex set of issues to a material problem and solution: girls need menstrual products, so hurry up and give (or sell) them products!" (Bobel 2019: 10)

Statt Aufklärung und Bildung ins Zentrum der Maßnahmen zu stellen, würde mit solchen Initiativen die Lösungsstrategie für bestehende Ungleichheiten auf den Verkauf von Produkten reduziert.

4.2 Medikalisierung und Kommerzialisierung

Dynamiken der Kommerzialisierung und Medikalisierung der Menstruationsblutung lassen sich auch im Kontext der Antibabypille beobachten. Hintergrund der meisten Studien ist die Entwicklung sogenannter Langzeitkontrazeptiva, die mit dem herkömmlichen Einnahmerhythmus von Antibabypillen brechen. Solche Präparate sind so konzipiert, dass die einnehmende Person nur noch drei bis vier Mal im Jahr eine Blutung hat. Sie werden häufig in erster Linie als Mittel zur gezielten Steuerung der Menstruation beworben und nicht mehr als Kontrazeptivum. Diese Präparate und ihr Marketing haben in den letzten Jahren sowohl medial als auch wissenschaftlich großes Interesse hervorgerufen. Der Einsatz und die Bewerbung von Pillen wie *Seasonale* oder *Seasonique* wurden unter anderem als Beispiel der (Bio-)Medikalisierung (Mamo/Fosket 2009) oder als neoliberale Konstruktion eines postfeministischen, menstruierenden Subjekts (Kissling 2013) analysiert. Carly S. Woods (2013) und Elizabeth A. Kissling (2013) zeigen in ihren Analysen der Bewerbung von oralen Kontrazeptiva mit Langzeitzyklus, wie der Einsatz der Medikamente an die Rhetorik feministischer Diskurse anknüpft, die Freiheit und Wahl im Sinne einer Ermächtigung über den eigenen Körper als zentrales Element beinhalten.

„Here, the magic of modern biomedical technology presents a simple and yet potentially liberating option: Consume a pill and take control of your life." (Woods 2013: 268)

Der individualisierte Umgang mit der Blutung wird hier in einem Spannungsfeld zwischen Selbstermächtigung und Selbstkontrolle verortet.

5 Menstruation als weibliche Erfahrung

Ob Menstruationsprodukte oder Pille, die Darstellung und Bewerbung legt meist nahe: Menstruierende sind Frauen. Diese Verknüpfung von Menstruation und Weiblichkeit zeigt sich in Interviewstudien insbesondere in den Bereichen Sexualität und Fortpflanzung. Vonseiten der Forschenden wurde die Verknüpfung von Menstruation mit geschlechtlicher Identität lange Zeit vor allem implizit behandelt. Mit der zunehmenden Hinterfragung einer essentialisierenden Verknüpfung von Menstruation und Weiblichkeit durch Menstruationsaktivist*innen und Arbeiten zu trans und queeren Menstruierenden spielt die Frage nach dem menstruierenden Subjekt aber eine immer größere Rolle.

5.1 Das menstruierende Subjekt

Die Menstruationsblutung ist als dem weiblichen bzw. verweiblichten Körper zugeschriebenes Phänomen unweigerlich mit diskursiven Zuschreibungen an Weiblichkeit

und Frausein verknüpft. Dass diese aber die Realität nicht gänzlich abbilden, machen bereits ein paar Beispiele deutlich. So menstruieren Mädchen vor der Menarche und Frauen nach der Menopause nicht. Darüber hinaus können Leistungssport, Krankheiten oder körperliche Beschaffenheiten wie zum Beispiel hormonelle Variationen dazu führen, dass Frauen keine oder eine unregelmäßige Menstruation haben. Auch trans Frauen menstruieren meist nicht, wohingegen trans Männer durchaus menstruieren können. Hier wird klar, dass die Verknüpfung von Menstruation mit der Kategorie Frau bei Weitem nicht allgemeingültig sein kann.

Nichtsdestotrotz haben lange Zeit Studien der Menstruationsforschung die Frau in der Regel als menstruierendes Subjekt vorausgesetzt, was sich im Forschungsdesign und der Auswertung der jeweiligen Studien zeigt. In einem Großteil der gesichteten Literatur werden die Interviewpartner*innen als Frauen beschrieben. Es wird aber nicht ersichtlich, ob es sich dabei um eine Selbst- oder Fremdbeschreibung handelt und ob die Frage nach der geschlechtlichen Identität in der jeweiligen Studie gestellt wurde. Mit der zunehmenden Thematisierung der Frage nach Menstruation und Geschlecht durch Aktivist*innen und Wissenschaftler*innen in den letzten Jahren ist hier langsam eine Veränderung beobachtbar, sodass beispielsweise auch trans Menstruierende in der Forschung sichtbar werden.

Bereits 2010 thematisiert Chris Bobel in ihrer Untersuchung zu verschiedenen Formen des Menstruationsaktivismus die Verknüpfung der Menstruationsblutung mit der Kategorie Frau. Sie beschreibt bei den von ihr befragten Akteur*innen der Bewegung ein Spannungsfeld zwischen spirituell beeinflusstem Differenzfeminismus und kapitalismuskritischem Queerfeminismus. Während erstere die Frau als menstruierendes Subjekt und Zentrum ihrer Kämpfe postulierten, plädierten zweitere für den Gebrauch des Wortes Menstruierende, um auch queere, nichtbinäre und trans Menschen einzubeziehen und als Menstruierende sichtbar zu machen. Menstruierende haben eine Blutung, aber kein zugeschriebenes Geschlecht. Darüber hinaus vermeidet der Begriff die Verallgemeinerung, dass alle als Frauen gelesenen Menschen tatsächlich auch eine Menstruationsblutung hätten, und setzt damit ein Gegengewicht zu der geläufigen Assoziation von Menstruation und reproduktiver Weiblichkeit. Genau das kann jedoch auch als Schwachstelle dieses Alternativkonzeptes betrachtet werden, da es Gefahr läuft, hegemoniale geltende Diskurse und die daraus entstehenden Ungleichheiten zu verschleiern. Newton weist treffend darauf hin, dass viele Assoziationen und Einstellungen, die Teil der Menstruationsetiquette sind, auch nichtmenstruierende Frauen betreffen: „Menstruation is a shared experience, which touches every woman, whether she bleeds or not, and, bound up in it, are broader social attitudes to, and about, women“ (Newton 2016: 182).

5.2 Weiblichkeit und Fortpflanzung

Noch 1975 beschreibt der Gynäkologe Norman Jeffcoate die Blutung als „weeping of a disappointed uterus“ (Norman Jeffcoate zit. nach Laws 1990: 93). Schwangerschaft wird hier zum wünschenswerten Normalzustand der Frau, jede Menstruationsblutung zum Beweis ihres Misserfolgs, kein Kind zu bekommen. Auch in aktuelleren Studien tritt die diskursive Verknüpfung von Menstruation und Weiblichkeit im Bereich

der Fortpflanzung deutlich zutage. Dabei kann die Blutung einerseits als Zeichen von Fruchtbarkeit und Gesundheit, andererseits aber auch als misslungene Schwangerschaft interpretiert werden.

In Andri Christoforous Interviewstudie wird die Blutung von den Interviewten affirmativ mit Vorstellungen von Weiblichkeit und Fortpflanzung verknüpft. Die Interviewpartner*innen würden die Menstruationsblutung als grundlegendes Merkmal des Frauseins und des sich als Frau fühlen betrachten (Christoforou 2018: 49). Menstruierende Frau zu sein, hat für ihre Interviewpartner*innen außerdem die als wichtig erachtete und teilweise synonym gedachte Bedeutung, sich fortpflanzen und Mutter sein zu können (Christoforou 2018: 50).

Letztlich zeigt sich am Beispiel des menstruierenden Subjekts eine alte Problematik von feministischem Aktivismus und feministischer Wissensproduktion: Wie können geltende Kategorien angefochten oder aufgehoben werden, ohne soziale Ungleichheiten zu verschleiern? Diese Frage ist zentral für mein Verständnis einer kritischen Menstruationsforschung, das ich zum Abschluss skizzieren möchte.

6 Das feministische Potenzial einer kritischen Menstruationsforschung

Die von mir illustrierten Studien und Analysen eint die Erkenntnis, dass die Menstruation sich keinesfalls auf einen biologischen Prozess reduzieren lässt. Ihre Verhandlung bewegt sich, wie Inga T. Winkler im Eingangszitat dieses Beitrags bereits deutlich macht, in einem Spannungsfeld von Persönlichem und Politik, Intimität und Öffentlichkeit, Körperlichkeit und Soziokultur. Diese dürfen dabei aber keineswegs als dichotome, abgeschlossene Kategorien verstanden werden, sondern als wechselseitige, ineinander verwobene Sphären.

Menstruation als Analysekategorie birgt dabei das Potenzial für eine Vielzahl an Themenfeldern. In ihr verdichten sich die Verknüpfung von Weiblichkeit und Fortpflanzung sowie Dynamiken der Biologisierung und Naturalisierung, Prozesse der Medikalisierung und Kommerzialisierung, Wirkfelder sozialer Ungleichheit und *Othering* und nicht zuletzt die Verstetigung von Zweigeschlechtlichkeit und Heteronormativitäten.

Für eine feministische, kritische Menstruationsforschung ergeben sich daraus spannende Fragen: Wie kann das Verhältnis von körperlich-materiellen und diskursiv-strukturellen Prozessen gefasst werden? Welche Rolle spielt Menstruation für eine vergeschlechtlichte Identität? Wie spiegeln sich intersektionale Ungleichheitserfahrungen und koloniale Kontinuitäten in individuellen und institutionalisierten Menstruationspraktiken wider? Wie lässt sich der geschlechtlichen Vielfalt menstruierender Körper gerecht werden, ohne die Ungleichheiten aus den Augen zu verlieren, die aus der diskursiven Verknüpfung von Menstruation mit der sozialen Kategorie Frau entstehen? Das Projekt einer feministischen, kritischen Menstruationsforschung stellt solche Fragen, um in bestehende Debatten zu intervenieren und diese weiterzuentwickeln.

Doch was genau macht eine *kritische* Menstruationsforschung aus? Die Herausgeber*innen des *Palgrave Handbook of Critical Menstruation Studies* führen den Begriff in die Debatte ein, verzichten aber mit Verweis auf den prozesshaften Charakter der

Forschung auf eine nähere Definition. Mit Verweis auf die Entstehungsgeschichte sowie vor dem Hintergrund aktueller Themen und Potenziale der Forschung formuliere ich abschließend Vorschläge für Kriterien einer kritischen Menstruationsforschung.

Als Forschungszweig, der seine Wurzeln in der Zweiten Frauenbewegung hat, steht die Menstruationsforschung in der Tradition feministischer Wissenschaftskritik (für einen Überblick siehe z. B. Ernst 1994; Mendel 2015). Die frühen Autor*innen sind auf der Suche nach neuen epistemologischen Bezügen auf den verweiblichten Körper als Gegengewicht zu einer naturwissenschaftlich geprägten, androzentrischen Wissensproduktion. Eine kritische Menstruationsforschung greift diese Grundsätze feministischer Wissenschaft auf. Sie zeichnet sich qua Definition durch eine macht- und herrschaftskritische Reflexion gesellschaftlicher Verhältnisse aus, übernimmt epistemologische Verantwortung und beinhaltet den Anspruch der Transformation. Dabei ist meines Erachtens nicht nur ein Verständnis der Situiertheit von Wissen (Haraway 1996), sondern auch von biologisch-materiellen Körpern (Niewöhner/Lock 2018) im Sinne einer Onto-Epistemologie essenziell. Eine kritische Menstruationsforschung berücksichtigt die verschiedenen Formen der Vergesellschaftung und analysiert die Einbettung von Menstruationspraktiken und -diskursen in Wissens- und Dominanzsysteme.

Der intersektionale Ansatz (Crenshaw 1989) berücksichtigt dabei die unterschiedlichen Zuschreibungen und Einschränkungen, denen Menstruierende in ihren Zugehörigkeiten zu Ungleichheitskategorien wie *race*, Class, Gender oder Ableness ausgesetzt sind. Konsequenterweise sollten empirische Forschungen zum Beispiel die kontextabhängigen, strukturellen Bedingungen berücksichtigen, die je nach Forschungsfeld durch Geschichte, Infrastruktur, Kultur, Ökonomie, Religion und ähnliche Faktoren gegeben sind. Das ermöglicht ein Verständnis von Menstruation als gesellschaftlichem Phänomen, das sich weder auf eine universalisierte Erfahrung noch auf individualisierte Umgangsstrategien reduzieren lässt.

Darüber hinaus sehe ich es als zentrale Aufgabe einer kritischen Menstruationsforschung, Dynamiken der Biologisierung und Essentialisierung der Kategorie Frau zu reflektieren und zu hinterfragen sowie die essentialisierende Verknüpfung von Menstruation mit der Kategorie Frau zu dekonstruieren, um der Vielzahl geschlechtlicher Identitäten von Menstruierenden gerecht zu werden. Hier sind eine Reflexion der Rolle von Geschlecht als Wissenskategorie sowie das Hinterfragen von binären und dichotomen Klassifizierungen unabdingbar. Nicht alle Frauen menstruieren, und nicht alle menstruierenden Menschen sind Frauen. Um reale Diskursformationen und ihre Wirkmächtigkeit nicht zu verschleiern, halte ich es dennoch für sinnvoll, die Verwendung der kategorisierenden Bezeichnungen Menstruierende und Frau abzuwägen und die jeweilige Verwendung kontextabhängig zu begründen.

Eine kritische Menstruationsforschung birgt dabei feministisches Potenzial für Theorie und Praxis, akademische und nichtakademische Räume gleichermaßen. Wie deutlich wurde, bieten die Menstruationsstudien zahlreiche Anknüpfungspunkte für eine Weiterentwicklung feministischer Theorien und Onto-Epistemologien. Auch für politische Arbeit und Aktivismus sind sowohl empirische als auch theoretische Erkenntnisse der Menstruationsforschung eine elementare Grundlage. Insbesondere empirische Erkenntnisse qualitativer und quantitativer Forschungen können darüber hinaus wertvolles Wissen jenseits medizinischer Diskurse generieren, das zum Beispiel in der So-

zialen Arbeit, Pädagogik oder der gesundheitlichen und sexuellen Bildung Anwendung findet. Somit kann eine kritische Menstruationsforschung nicht zuletzt zur Bildung von Ressourcen für einen selbstbestimmten, informierten Umgang mit der Menstruation beitragen.

Literaturverzeichnis

Ausserer, Caroline (2003). *Menstruation und weibliche Initiationsriten.* Bern: Peter Lang.

Bobel, Chris (2010). *New Blood. Third-wave Feminism and the Politics of Menstruation*. New Brunswick/New Jersey, London: Rutgers University Press.

Bobel, Chris (2019). *The Managed Body.* Cham: Palgrave Macmillan. https://doi.org/10.1007/978-3-319-89414-0

Bobel, Chris (2020). Introduction: Menstruation as Lens-Menstruation as Opportunity. In Chris Bobel, Inga T. Winkler, Breanne Fahs, Katie Ann Hasson, Elizabeth Arveda Kissling & Tomi-Ann Roberts (Hrsg.), *The Palgrave Handbook of Critical Menstruation Studies* (S. 1–8). Singapore: Palgrave Macmillan. https://doi.org/10.1093/shm/hkaa104

Bobel, Chris; Winkler, Inga T.; Fahs, Breanne; Hasson, Katie Ann; Kissling, Elizabeth Arveda & Roberts, Tomi-Ann (Hrsg.). (2020). *The Palgrave Handbook of Critical Menstruation Studies.* Singapore: Palgrave Macmillan. https://doi.org/10.1093/shm/hkaa104

Buckley, Thomas & Alma Gottlieb (Hrsg.). (1988). *Blood magic. The anthropology of menstruation.* Berkeley, Los Angeles, London: University of California Press.

Christoforou, Andri (2018). Womanhood, reproduction, and pollution: Greek Cypriot women's accounts of menstruation. *Women's Studies International Forum, 68*, 47–54. https://doi.org/10.1016/j.wsif.2018.02.006

Crenshaw, Kimberlé (1989). Demarginalizing the Intersection of Race and Sex: A Black Feminist Critique of Antidiscrimination Doctrine, Feminist Theory and Antiracist Politics. *University of Chicago Legal Forum*, (1), 139–167.

Dammery, Sally (2016). *First Blood. A Cultural Study of Menarche.* Clayton, Victoria: Monash University Publishing. https://doi.org/10.26530/oapen_628132

Delaney, Janice; Lupton, Mary J. & Toth, Emily (1988). *The curse. A cultural history of menstruation* (überarbeitete Aufl.). Urbana: University of Illinois Press. https://doi.org/10.1016/0091-2182(90)90069-h

Dionisius, Sarah (2014). Reproduktionstechnologien und Geschlechterverhältnisse. *Feministische Studien, 32*(1), 128–139. https://doi.org/10.1515/fs-2014-0114

Duden, Barbara (1987). *Geschichte unter der Haut. Ein Eisenacher Arzt und seine Patientinnen um 1730.* Stuttgart: Klett-Cotta.

Ernst, Waltraud (1994). Von feministischer Wissenschaftskritik zu feministischen Wissenschaftskonstruktionen. *Die Philosophin: Forum für feministische Theorie und Philosophie, 5*(9), 9–25. https://doi.org/10.25595/895

Fingerson, Laura (2006). *Girls in Power. Gender, Body, and Menstruation in Adolescence.* Albany: State University of New York Press. https://doi.org/10.1177/0891243207313080

Frank, Sarah E. (2020). Queering Menstruation: Trans and Non-Binary Identity and Body Politics. *Sociological Inquiry, 90*(2), 371–404. https://doi.org/11111/soin.12355

Frank, Sarah E. & Dellaria, Jac (2020). Navigating the Binary: A Visual Narrative of Trans and Genderqueer Menstruation. In Chris Bobel, Inga T. Winkler, Breanne Fahs, Katie Ann Hasson, Elizabeth Arveda Kissling & Tomi-Ann Roberts (Hrsg.), *The Palgrave Handbook of Critical Menstruation Studies* (S. 69–76). Singapore: Palgrave Macmillan. https://doi.org/10.1093/shm/hkaa104

Ginsburg, Rebecca (1996). ‚Don't Tell, Dear'. The Material Culture of Tampons and Napkins. *Journal of Material Culture, 1*(3), 365–375. https://doi.org/10.1177/135918359600100305

Gunson, Jessica Shipman (2010). „More natural but less normal": reconsidering medicalisation and agency through women's accounts of menstrual suppression. *Social science & medicine, 71*(7), 1324–1331. https://doi.org/10.1016/j.socscimed.2010.06.041

Haraway, Donna (1996). Situiertes Wissen. Die Wissenschaftsfrage im Feminismus und das Privileg einer partialen Perspektive. In Elvira Scheich (Hrsg.), *Vermittelte Weiblichkeit: feministische Wissenschafts- und Gesellschaftstheorie* (S. 217–248). Hamburg: Hamburger Edition.

Hasson, Katie Ann (2012). *No Need to Bleed: Technologies and Practices of Menstrual Supression*. Dissertation. University of California, Berkeley. Zugriff am 22. Mai 2021 unter https://escholarship-org.proxy.ub.uni-frankfurt.de/uc/item/52b2w0zv.

Hasson, Katie Ann (2016). NOT A „REAL" PERIOD? Social and Material Constructions of Menstruation. *Gender and Society, 30*(6), 958–983. https://doi.org/10.1177/0891243216672662

Hering, Sabine & Maierhof, Gudrun (1991). *Die unpässliche Frau. Sozialgeschichte der Menstruation und Hygiene 1860–1985.* Pfaffenweiler: Centaurus-Verlagsgesellschaft.

Honegger, Claudia (1991). *Die Ordnung der Geschlechter. Die Wissenschaften vom Menschen und das Weib, 1750–1850*. Frankfurt/Main: Suhrkamp. https://doi.org/10.5840/philosophin1991245

Kissling, Elizabeth Arveda (2013). Pills, Periods, and Postfeminism. *Feminist Media Studies, 13*(3), 490–504. https://doi.org/10.1080/14680777.2012.712373

Kissling, Elizabeth Arveda (2014). *Capitalizing on the Curse. The Business of Menstruation.* Boulder: Lynne Rienner Publishers.

Knight, Chris (1995). *Blood relations. Menstruation and the origins of culture.* New Haven: Yale University Press.

Labouvie, Eva (2007). Lebensfluss – Schwangerschaft, Geburt und Blut (16.–19. Jahrhundert). In Christina von Braun & Christoph Wulf (Hrsg.), *Mythen des Blutes* (S. 204–226). Frankfurt/Main, New York: Campus.

Lahiri-Dutt, Kuntala (2014). Medicalising menstruation: a feminist critique of the political economy of menstrual hygiene management in South Asia. *Gender, Place & Culture, 22*(8), 1158–1176. https://doi.org/10.1080/0966369X.2014.939156

Laqueur, Thomas (1992). *Auf den Leib geschrieben: die Inszenierung der Geschlechter von der Antike bis Freud.* Frankfurt/Main, New York: Campus. https://doi.org/10.5840/philosophin19934714

Laws, Sophie (1985). Male Power and Menstrual Etiquette. In Hilary Homans (Hrsg.), *The sexual politics of reproduction* (S. 13–29). Aldershot: Gower.

Laws, Sophie (1990). *Issues of blood. The politics of menstruation.* Houndmills, Basingstoke, Hampshire: Macmillan.

Lock, Margaret M. (1993). *Encounters with Aging. Mythologies of Menopause in Japan and North America.* Berkeley: University of California Press.

Maltby, Anna (2015). The 8 Greatest Menstrual Moments of 2015. *Cosmopolitan*, 13.10.2015. Zugriff am 21. Mai 2021 unter https://www.cosmopolitan.com/health-fitness/news/a47609/2015-the-year-the-period-went-public/.

Mamo, Laura & Fosket, Jennifer Ruth (2009). Scripting the Body: Pharmaceuticals and the (Re) Making of Menstruation. *Signs, 34*(4), 925–949. https://doi.org/10.1086/597191

McCarthy, Annie & Lahiri-Dutt, Kuntala (2020). Producing knowledge of difference, producing different knowledge: Exploring the epistemic terrains of menstruation in India. *Gender, Place & Culture, 28*(2), 192–207. https://doi.org/10.1080/0966369X.2020.1748873

Mendel, Iris (2015). *WiderStandPunkte: umkämpftes Wissen, feministische Wissenschaftskritik und kritische Sozialwissenschaften.* Münster: Westfälisches Dampfboot.

Newton, Victoria Louise (2016). *Everyday Discourses of Menstruation. Cultural and Social Perspectives.* London: Palgrave Macmillan.

Niewöhner, Jörg & Lock, Margaret (2018). Situating local biologies: Anthropological perspectives on environment/human entanglements. *BioSocieties, 13*(4), 681–697. https://doi.org/10.1057/s41292-017-0089-5

O'Flynn, Norma (2006). Menstrual symptoms: the importance of social factors in women's experiences. *British Journal of General Practice, 56*, 950–957.

Püschel, Erich (1988). *Die Menstruation und ihre Tabus. Ethnologie und kulturelle Bedeutung: eine ethnomedizinisch-geschichtliche Übersicht.* Stuttgart: Schattauer.

Santer, Miriam; Wyke, Sally & Warner, Pam (2008). Women's management of menstrual symptoms: findings from a postal survey and qualitative interviews. *Social science & medicine, 66*(2), 276–288. https://doi.org/10.1016/j.socscimed.2007.08.018

Schlehe, Judith (1987). *Das Blut der fremden Frauen. Menstruation in der anderen und in der eigenen Kultur.* Frankfurt/Main, New York: Campus.

Schleicher, Barbara (2005). *Geschichtliche Körper – mächtige Wahrheiten: Über das Projekt „Körper-Geschichte" und den Versuch seiner Konkretion am Beispiel der Menstruation.* Göttingen: Cuvillier.

Shuttle, Penelope & Redgrove, Peter (1978). *The wise wound. Eve's curse and everywoman.* New York: Marek.

Winkler, Inga T. (2020). Introduction: Menstruation as Fundamental. In Chris Bobel, Inga T. Winkler, Breanne Fahs, Katie Ann Hasson, Elizabeth Arveda Kissling & Tomi-Ann Roberts (Hrsg.), *The Palgrave Handbook of Critical Menstruation Studies* (S. 9–14). Singapore: Palgrave Macmillan. https://doi.org/10.1093/shm/hkaa104

Woods, Carly S. (2013). Repunctuated Feminism: Marketing Menstrual Suppression Through the Rhetoric of Choice. *Women's Studies in Communication, 36*(3), 267–287. https://doi.org/10.1080/07491409.2013.829791

Zinn-Thomas, Sabine (1997). *Menstruation und Monatshygiene. Zum Umgang mit einem körperlichen Vorgang.* Münster: Waxmann.

Zur Person

Sophie Bauer, M. A., Doktorandin an der Goethe-Universität Frankfurt am Main. Arbeitsschwerpunkte: Menstruationsforschung, feministische Theorien, Queer Theory, Reproduktionstechnologien, Biopolitik.
E-Mail: s.bauer@em.uni-frankfurt.de